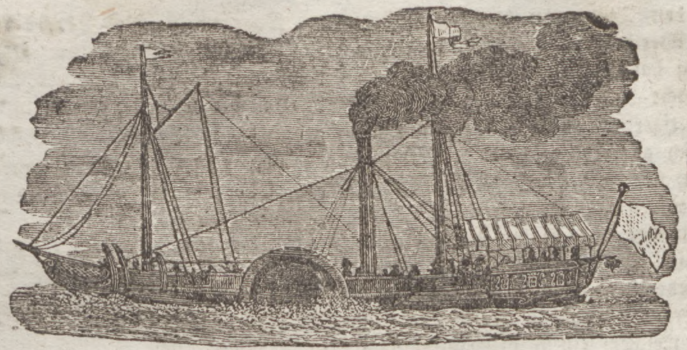
№ 36.

Sonnabend, am 25. März 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ueber die diesjährige Kunstausstellung.

Unsere Kunstausstellung ist nunmehr in vollem Glanze und so wie die große Zahl von Gemälden — der Katalog zählt über 600 — und die Vortrefflichkeit derselben das Fortschreiten der Kunst, welche seit drei Lüstern Riesenschritte gethan hat, bekundet, eben so beweiset der fleißige Besuch der Ausstellung und der hiesige Ankauf von Bildern, daß auch die Liebe zu derselben als ein glückliches Zeichen der Zeit, im Publiko auf gleiche Weise sich vermehre; diese Liebe zur Kunst ist die Frucht des Friedens und der Ruhe, welche Deutschland genießt, und welche einzelne Schwärmer umsonst zu stören bemüht waren.

Auch ein Kunstblatt erscheint bei uns als ein Führer durch den Saal und lehrt uns Schönheiten der Bilder kennen; da es jedoch nicht in den Händen aller Leser dieses Blattes sein möchte, auch sich, wie es einem beurtheilenden Werke zukömmt, zuweilen ausdehnt, so sei es uns erlaubt, kürzlich auf einige der vorhandenen Gemälde die sich auszeichnen, aufmerksam zu machen.

I. Aus der Klasse der Geschichtsmalerei biblischer Gegenstände, als derjenigen, welche offenbar am höchsten steht, da ihre Gebilde die höchste Poesie erfordern, sind zu bemerken:

No. 262. des Katalogs. Gerhards von Kügelchen Kopie der Madonna della sisto; die vorzüglichste welche es von diesem Meisterwerke Raphaels giebt. Es wird dem Zuschauer die Größe der Komposition nicht entgehen, doch werden ihn die zu schwarzen Augen der Madonna und des Kindes unangenehm berühren, dieses kömmt daher, weil wir ihnen zu nahen stehen. Das Bild sollte sehr hoch hängen. Will man aber den vollen Eindruck dieser unendlichen Kunstschöpfung genießen, so trete man an der ersten Querwand vom Eintritt in den Saal, so daß man kein Fenster sieht und erfreue sich aus diesem Standpunkt des herrlichen Werks.

No. 151. Heidheckers verkleinerte Kopie des großen Bendemannschen Bildes: der trauernde Pro-

phet Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem, giebt uns bei allem Werth, den das Bild in seiner technischen Behandlung hat und bei aller Treue, dennoch nur eine höchst schwache Andeutung von dem Original. Ein so gewaltiger Gegenstand kann nur in grandiosen Formen sich aussprechen, auf dem Original sind die Figuren über Lebensgröße, und da ergreift der Schmerz des Propheten; hier erscheint alles zu klein, die Trümmer sind zu unbedeutend, die Darstellung zu dosenähnlich.

Von eigener Komposition zeichnen sich aus:

No. 31. Der Prophet Elias in der Wüste von Moritz Berend, mit welchem ein wahrscheinlich noch junger Künstler auftritt, welcher aber große Hoffnung giebt.

No. 63. Die ersten Christen von Clasen. Wir wollen den Anachronismus mit den gedruckten Büchern verzeihen, doch tadeln wir bei der Komposition, daß Kreuz und Kelch als die Hauptsymbole des neuen Glaubens im Winkel stehen; sie geben dem Bilde seine Bedeutung, um diese mußten sich die ersten Christen versammeln, doch sind die Gesichter voll Ausdruck und Leben und die technische Behandlung sehr brav.

Cords hat unter No. 65 u. 66 Joseph, der dem Bäcker und Schänker des Pharao im Gefängniß die Träume ausdeutet und, Abraham verstößt die Hager, geliefert; die Bilder zeigen von lobenswerthem Streben, doch ist der Styl etwas zu modern, die Behandlung zu geleckt, der schwarze Filzhut der Hager muß Jedem auffallen. — Um eine Vergleichung anzustellen, hängt gerade über auch ein traumdeutender Joseph, von Löwenstein, No. 286., indessen muß man demjenigen von Cords den Vorzug lassen. Wir erwähnen hiebei zugleich seine Venus von Grazien geschmückt (No. 67.) Ist dieses seine spätere Arbeit, so hat er einen Rückschritt gemacht. Venus ist eine flache Blondine, die weder die Anmuth noch Hoheit einer Göttin hat, und eine Grazie in einem solchen Gewande ist uns noch nicht vorgekommen.

Die drei Dunkerschen Bilder: No. 85. Flüchtlinge, 86. Jakob und Rahel, und 87. Rebecca am Brunnen, gehören zu den schwächern Arbeiten der jungen Künstlerwelt. Jakob und Rahel ist die bessere Komposition voll Anmuth, jedoch ohne belebende Ausführung.

Dagegen ist, No. 91., die Tochter Jephtas, wie sie ihre Gespielinnen zum Opfertode schmücken, ein herrliches Bild; die kindliche Gottergebung des Opferlamms, der Schmerz der Freundinnen, ist sinnig ausgedrückt.

No. 107. Eduard George: der Prophet Elias übergiebt der Wittwe von Sarepta ihr vom Tode erwecktes Kind.

No. 318. Der Prophet Elias in der Wüste von Georg Meyer.

No. 508. Christus nebst den beiden Jüngern zu Emaus, von August Zimmermann, sind zwei brave Arbeiten, werth, daß man sie nicht unbeachtet lasse.

No. 198. Isaak Jakobi hat die ersten Menschen in einem großen Gemälde dargestellt. Eva im Vordergrunde sitzend unter Bäumen blickt liebend auf Kain und Abel, zwei Kaninchen äsen sich zu ihren Füßen; so weit ist die Gruppe gut komponirt und fleißig gemahlt, und namentlich an den Kindern hübsche Motive, der Eva hätten wir Feigenblätter statt des anachronistischen wollenen Gewandes gewünscht. Aber in einiger Entfernung gräbt Adam; er scheint zu alt gegen seine mit ihm an einem Tage geborne Gattin, oder hat sie ihm schon so viele Sorgen gemacht, die ihn vor der Zeit altern ließen? und er ist so winzig, daß sie ihn auf den Schooß nehmen könnte. Sollte er aber uns wegen der Entfernung so klein erscheinen, so müßte mehr Luft zwischen ihm und der Eva sein.

Zu dieser Klasse zählen wir auch die beiden herrlichen Engelsköpfe von W. Schadow, No. 384. u. 385, da sie Studien zu einem großen historischen Gemälde sind; je länger man sie anschaut, je mehr findet man sich ergriffen von der himmlischen Reinheit und dem Abglanz der Göttlichkeit, welcher aus diesen Köpfen hervorleuchtet. Wenn die wirklichen Engel nicht so aussehen wie diese, so stehen sie im Begriff zu fallen.

Susanna im Bade von Lengnich No. 276. und der verlorene Sohn von Ratti No. 355. wollen wir, wie so viele andere, übergehen, und uns zur zweiten Klasse wenden.

(Fortsetzung folgt.)

Gustavsson, Gustav (Adolph) IV., ehemaliger König von Schweden.

Bei der kürzlich mitgetheilten Todesnachricht dieses gekrönten Hauptes und dieses wegen seines Schicksals so merkwürdigen Mannes, dürfte folgende Rede seines Vaters, König Gustav's III. von Schweden, welcher auf dem Maskenballe zu Stockholm am 14. März 1792 von einem gedungenen Menchelmörder, Johann Jakob Ankarström, so tödtlich verwundet wurde, daß er bald darauf seinen Geist aufgab, nicht ohne höheres Interesse für Zeit und Zeitbestimmung seyn. Gustav III. sprach diese Worte zu seinem obengenannten Sohne, wenige Augenblicke vor seinem Hinscheiden. Sie lauten also:

»Mein Sohn!

Du betrittst früh eine Laufbahn, welche die allergefährlichste und undankbarste unter allen auf Erden ist. Dich erwartet eine Krone und mit ihr ein Heer von Mühseligkeiten, welche ein gefühlvolles Herz zittern machen können. Millionen Menschen erwarten von Dir ihren Wohlstand und ihr Glück, und doch wirst Du bisweilen in Fälle kommen, wo Du die Wünsche eines Einzelnen zu befriedigen, außer Stande seyn wirst. Man wird Deinen Stand beneiden, oft zu einer Zeit, wo Du mit Thränen in den Augen und in deinem Kabinette verschlossen, Deine Würde verwünschen wirst. Die Könige waren zu allen Zeiten zu bedauern, jetzt aber sucht man sie ganz unglücklich zu machen, und raubt ihnen mit Gewalt die Liebe und das Vertrauen ihrer Völker, den einzigen Lohn, den Gott für ihre mühevollen Arbeiten bestimmt hat, und endlich ist man auch grausam genug, ihnen das Leben zu mißgönnen, welches doch der geringste Bettler ruhig unter dem Schutze der Gesetze genießt. Aber eine große Seele setzt sich über den Undank der Welt hinaus, die größten Männer in der Geschichte sind uns durch ihre größten Unfälle bekannt, man muß nie Gerechtigkeit von seinem Zeitalter erwarten, erst die Nachwelt wird Richter seyn. Diese Grundsätze sind Dir sehr wohl bekannt, mein Sohn, Du hast sie oft aus meinem Munde gehört, und ich sterbe mit dem Bewußtsein, daß ich die Ausübung derselben Dich durch mein Beispiel gelehrt habe.«

Als ich, schreibt Magister Bergmann, vor mehreren Jahren — irre ich nicht 1826 — Gustavsson bei seiner Anwesenheit in Leipzig in seiner Wohnung meine Aufwartung machte, versicherte er mir, als ich mit ihm auf diese Rede zu sprechen kam, daß sein Vater nicht nur eine Rede kurz vor seinem Tode an ihn gehalten, sondern daß diese auch so, wie ich sie ihm vorlas, in der deutschen Sprache lauten würde. Er freute sich der Uebersetzung, und wollte den Intrepres (sein eigner Ausdruck) wissen, den ich ihm aber nicht geben konnte.

Phantasmagorische Vorstellungen.

Herr Kopelent, dessen Namen wir uns aus den Beschreibungen der vorjährigen Weihnachts-Ausstellungen in allen Berliner Blättern, wo seine Kunstleistungen lobend erwähnt wurden, erinnerten, hat hier sein Theater in dem Saal des rußischen Hauses in der Holzgasse aufgeschlagen. Seine Vorstellungen zerfallen in drei Abtheilungen; erstens die sogenannten Pyrotechnischen, dann die Mechanischen und endlich die Phantasmagorischen Bilder. Die Erstern sind etwas Neues, und gewähren einen überraschenden Anblick, besonders die gleich wie durch einen Zauberschlag hervorgebrachten Verwandlungen, die glänzenden Farben und der Geschmack in der Anordnung der Bilder. — Der kleine Seiltänzer muß ein Schüler des berühmten Kolter sein, dessen Bewegungen mit aller Grazie er nachahmt; die Wirkung der Zauberlaterne ist uns bekannt, sie hat aber hier den Vorzug, daß sie nicht grausenerregende, sondern nur spaßhafte Geister erscheinen läßt, Karrikaturen der Teufel und seine Großmutter und dergleichen sind dem Zauberer unterthan.

Wer seinen Kleinen ein wahres Zauberfest bereiten will, der führe sie zu diesem Theater, wie werden sie jubeln bei den bunten Bildern, oder sich fürchtend an die Eltern schmiegen, wie jauchzen, wenn die alte Hexe sich in ein junges Mädchen verwandelt? und wir Alten werden die Pyrotechnischen Erscheinungen gern ein Stündchen anschauen und bewundern, und bei den übrigen Vorstellungen uns in jene glückliche Kinderzeit zurückträumen, wo uns die ganze Zukunft in der Zauberlaterne erschien, ein solches Schauspiel aber lange unsere Phantasie beschäftigte.

Schiffs-Rapport.

Mehrere Papier-Fabrikanten in Ulm haben Versuche angestellt, die Preß-Rückstände der Runkelrüben zur Papier-Fabrikation zu verwenden. Man nahm dabei einen Theil Lumpen auf zwei Theile Runkelrüben-Abfall. Die Sache fiel sehr gut aus, und findet allgemeinen Beifall. Vielleicht werden schon binnen Kurzem alle Zeitschriften auf Runkelrüben-Papier erscheinen; an den Lumpen ist ohnehin nichts gelegen. — In Belgien will man, um dem Cölibat zu steuern, dasselbe nun besteuern. Ein Mitglied der Deputirten-Kammer hat darauf angetragen, daß alle Hagestolzen, beiderlei Geschlechts, zur Annahme und Bezahlung eines Patents angehalten werden sollen. — Die Pariser sagen: die Grippe hat einen diplomatischen Charakter angenommen. Es leiden nämlich die meisten dort anwesenden Gesandten an dieser Influenza. — Von Talleyrand sprechend, sagte Napoleon eines Tages: „Ich achte ihn so viel ich kann, und doch achte ich ihn wenig. Ich weiß nicht wie das zugeht.“ — In London starb kürzlich ein Mann, der ein Vermögen von 1600 Pf. Sterl. hinterließ, das er sich durch 25 jähriges Gassenkehren zusammengekehrt hat. — In der Gemeine Wimbledon ereignete sich kürzlich — wie aus der Posaune ertönt — folgender galanter Auftritt zwischen einem Straßenräuber und einer schönen, jungen, eben verheiratheten Dame. Nachdem ihr der Dieb eine Börse genommen hatte, bat er sie aufs Artigste um einen kostbaren Ring, den sie am Finger trug. Die junge Gattin verweigerte sein Gesuch aufs Bestimmteste durch die feste Erklärung: daß sie ihm eher ihr Leben aufopfern würde. — „Da es sich so verhält, Mistreß,“ antwortete der Räuber, „so gewähren Sie mir mindestens die Gunst, die schöne Hand küssen zu dürfen, welche den Ring trägt, und diese Ehre werde ich als reiche Entschädigung betrachten.“ Sofort streckte die Dame ihre Hand aus dem Fenster des Wagens, und nachdem sie den Ausgleichungskuß empfangen hatte, dankte ihr der Räuber für ihre Artigkeit und ritt im Galopp davon. Ein galanter Dieb. — — Bei der letzten Luftfahrt des Herrn Green in Paris befand sich unter den versammelten Zuschauern Lord Yarmouth in der Nähe des Barons Rothschild und fragte ihn, ob er auch gekommen sei, um die Fahrt mit der Liebhaber-Gesellschaft in der Gondel mitzumachen? „Nein“ erwiederte Rothschild. „Aber wie kommen Sie auf den Gedanken?“ — „Nun“ erwiederte der Lord, „es hätte mir Freude gemacht, die Renten steigen zu sehen.“ — Napoleons Mameluck, der alte Rustan, ist gegenwärtig Parfümeriefabrikant in Paris. — In Hamburg wurde im Februar viel Weizen für die vereinigten Staaten gekauft, und es wäre, wie behauptet wird, wohl noch mehr in diesem Artikel gemacht worden, wenn es nicht an Schiffen gemangelt hätte. Die Versendung dieses Artikels nach Amerika soll im vorigen Jahre sehr gute Rechnung gegeben haben. — Ein reicher Engländer in Brüssel hat seinem angeblich kurzsichtigen Pferde eine große, sehr elegante Brille machen lassen, und reitet mit dem so à la Mode ausstaffirten Thiere fast täglich auf den dortigen Boulevards spazieren. — Scribe hat bis jetzt 350 Bühnenstücke geschrieben. Seine Arbeiten vom vorigen Jahre sollen ihm die enorme Summe von 148,000 Franks eingebracht haben. — Es hat sich amtlich bestätigt, daß ein türkisches Kriegsschiff, aus Constantinopel kommend, die Pest in Tripolis eingeschleppt hat. Man fürchtet, sie werde von dort auch nach Tunis und Algier dringen. Von Seiten Frankreichs werden in seinen afrikanischen Besitzungen gewiß die strengsten Quarantaine-Anstalten errichtet werden. So eben geht die Nachricht ein, daß die Pest auch in allen Gegenden Rumeliens ausgebrochen ist. — Jeder, der sich dem Trunk ergeben hat, fordert nie ein Glas Branntwein oder einen Schnaps, sondern jederzeit nur ein Schnäpschen, um durch das Diminutivum seine Mäßigkeit im Trinken anzudeuten. — Am 3. März starb in Brüssel die Wittwe Bonjour, 43 Jahr alt, den warmen Tod der Selbstverbrennung; sie trank auch immer nur ein Schnäpschen, aber eins kam zum anderen, bis das Feuer durch einen Kohlentopf angefacht wurde. Man fand nur wenige Kohlen von ihrem Körper, sonst war nichts in ihrem Zimmer ergriffen worden. Hab't eine schöne Aussicht, ihr Schlucker! — In Hamburg standen im vorigen Monat zwei Leichen in ganz gleichen Särgen im Leichenhause, die eine davon wurde mit militairischer Musik und einer dreimaligen Gewehrsalve ins Grab gesenkt, der andere Sarg bald darauf geöffnet, weil einige junge Damen die Leiche ihrer Freundin noch

Hierzu Schaluppe No. 33.

Schaluppe № 33. zum Danziger Dampfboot № 36.

Am 26. März 1837.

ein Mal zu sehen wünschten. Als der Sargdeckel aufgehoben ward, erblickten sie, statt der Leiche des jungen Mädchen, die eines alten Grenadiers der Hamburger Bürgergarde in dem Sarge. Ihre Freundin war mit allen militairischen Ehrenbezeigungen begraben worden.

Bl.

Korrespondenz.

Neufahrwasser, den 23. März 1837.

Heute früh gegen 6 und 7 Uhr Morgens strandete bei anhaltendem Nordoststurm das Barkschiff „Nikolaus," geführt vom Capt. Haase und bestimmt beim nächsten günstigen Winde mit Holz, welches dasselbe schon geladen hatte, nach England zu segeln, zwischen dem Badeorte Brösen und dem Fischerdorf Glettkau.

Während der Nacht hatte dasselbe bereits ein Anker verloren, die andern wollten nicht fassen und so hielt es der Capitain, der selbst kraftvoll Hand ans Werk legte, für gerathen, Segel zu machen und möglicherweise durch Hin- und Herkreuzen der drohenden Strandung zu entgehen.

Indessen an der Gewalt des Windes und der Wellen brach das kühnste Vertrauen; und so ging dieser Strandläufer (so nennt man hier den Nikolaus, weil er bereits zweimal unter der Führung des Capt. Ortscheid — einmal unsern von dem jetzigen Strandplatze, das andremal auf der Westerplate — den Strand suchte) dem Lande zu.

Wie immer waren die hiesigen braven Lootsen sogleich beschäftigt, das Rettungsboot und den Mortier nach dem bröfener Strande auf Wagen hinzuschaffen. Die beiden ersten Versuche durch eine abgeschossene Kugel eine Leine auf den Nikolaus zu bringen, die sie in Communikation mit demselben brächte, mißlang, der dritte gelang, doch nur halb: denn als die so erhaltene Leine von der Mannschaft des Nikolaus herangezogen wurde, brach sie bei dem Dahlreep (ein Troß — dickeres Tau —) womit sie zusammen befestigt ist, und welches eigentlich die Fahrt des Rettungsbootes nach der in Gefahr schwebenden Mannschaft sichern soll.

Ohne Zeitverlust bestiegen jetzt die Lootsen ihr Boot, und der größten Anstrengung gelang dasselbe durch die Brandung, und dem unerschrockenen Muthe, es an die Backbordseite des Nikolaus zu bringen. Die ganze Mannschaft, mit dem an ihrer Spitze von Arbeit schweißtriefenden Capitain wurde gerettet. Alle gute Dinge sind drei, und so hofft man denn auch jetzt, daß der Nikolaus, wenn der Nordost vom Nordwest abgelöst werden sollte, die Barke mit höherm Wasser noch einmal vom Strande zu bringen.

Ueber den Eisgang haben wir hier per Estafette erfahren, daß es sich bereits vor einigen Tagen bei Thorn und später bei Dirschau fortgeschoben habe. Von unserm Weichselende gehen nur einige und oft nur kleine Eisflächen ins Meer.

Ein Mehreres nächstens.

— o —

Stückgut.

Nach Berghaus — bekannt durch seinen geographischen Almanach — Bemerkungen nimmt das Wasser in der Elbe dergestalt ab, daß wenn es noch 24 Jahre so fortgeht, wie es in den letzten 50 Jahren geschehen ist, die Schiffahrt zwischen Dresden, Magdeburg und Hamburg und also auch zwischen Hamburg und Berlin aufhört; er ist daher anräthig, bei Zeiten Eisenbahnen zwischen diesen Orten anzulegen. Auch unsere Kähne schwimmen in der Weichsel schon auf dem Sande, und alle Stromregulirungen, zu welchen zwar bedeutende, aber dennoch nicht hinlängliche Summen jährlich verwandt werden, helfen dem Uebel nicht ab. Sollten wir daher nicht an eine Eisenbahn-Verbindung zwischen Danzig, Graudenz, Thorn und Warschau denken müssen? Die Kosten der Strom-Regulirung dürften nützlicher zur Anlage derselben verwendet werden können. — Weiß der Himmel wo das Wasser bleibt; jeder Pfuhl auf dem Felde wird von Jahr zu Jahr kleiner und die heutige Literatur kann unmöglich so viel consumiren. Aus dieser allgemeinen Abnahme desselben läßt sich schließen, daß die Erde nicht, wie neulich ausgeführt worden, in einem Walzer mit dem Monde nach Straußischen Tonweisen getanzt, untergehen, sondern aus zu großer Trockenheit verschrumpfen wird. —

Schiffspost.

☞ Mit der heutigen Nummer des Dampfboots erhalten die resp. Abonnenten die in den letzten Blättern als Gratis-Beilage zu diesem Quartal erwähnte sauber lithographirte Copie des bekannten und auf der vorjährigen hiesigen Ausstellung so vielfach mit Vergnügen betrachteten Bildes: Der Heirathsantrag. Da indeß Mancher die Mühe und Kosten des Einrahmens scheuen möchte, so glaubt der Unterzeichnete sich den Dank der resp. Leser des Dampfboots zu erwerben, wenn er eine Parthie hübscher Goldrahmen dazu hat anfertigen lassen, und diese den resp. Abonnenten des Dampfboots (ganz fertig mit

Glas, Henkel und Rückwand) zum Kostenpreise von 10 Sgr. offerirt; ein Preis, für den der Einzelne sich die Einrahmung schwerlich würde besorgen können. Jedes Quartal des Dampfboots wird den resp. Lesern eine solche hübsche Zimmerverzierung bringen, wodurch das Dampfboot einen immer größern Kreis von Abonnenten sich zu erwerben hofft.

Abonnement auf das 2te Quartal wird mit 22½ Sgr. angenommen, auch kann noch zu einigen (aber nur wenigen) Exemplaren, Abonnement auf den ganzen Jahrgang mit 2 Rthl. 10 Sgr. angenommen, und hiezu noch das vollständige erste Quartal, nebst der Lithographie, nachgeliefert werden.

Der Verleger.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.